

Die ehemalige Wasserburg zu Hochstadt/Main

Lkr. Lichtenfels, Oberfranken

Im Juni/Juli 1990 wurden im Zuge einer Schulhauserweiterung im Schulhof der Volksschule Baggerarbeiten durchgeführt. Dabei stieß man schon in einem halben Meter Tiefe auf Mauerreste, die von einem grabenbewehrten spätmittelalterlichen Ansitz stammen.

Zum Vorschein kam das etwa 16 m lange Fragment eines massiven Mauerzuges. Von diesem springt mittig ein huftisenförmiger Schalenturm von ca. 6 m Außendurchmesser flankierend vor. Die Mauerstärke beträgt im Fundamentbereich durchgehend 1,8 m, im Sichtbereich 1,4 m. Während die Zweischalenmauer im Sichtbereich entlang der Kurtine nur grob bearbeitetes Quadermauerwerk aufweist, zeichnet sich der Schalenturm durch sorgsam gefertigte und dicht versetzte Quader aus. Die mächtigen Sandsteinquadern tragen die Spuren grober Glättung durch kräftige Hiebe mit dem Zweispitz; Zangenlöcher erscheinen an allen Quadern, mitunter sogar in deren Seiten. Gelegentlich sind die Spiegel durch einen breiten Randschlag eingefasst. Die Fundamentzone dagegen ist unter Verwendung zahlreicher Spolien derart flüchtig ausgeführt, daß die extrem unregelmäßigen Stoß- und Lagerfugen starke Auszwickungen erforderten.

Das äußerlich aufgehende Mauerwerk definiert sich durch einen inneren Mauerabsatz. Dieser dürfte zugleich auch die Erdgeschoßhöhe markieren, da sich von ihm aus in der östlichen Kurtine eine Schießkammer für leichte Handfeuerwaffen oder Armbrüste öffnet¹. Ein anderes interessantes Detail stellen Ausnehmungen in den inneren Eckquadern des Schalenturmes dar, die auf eine rückseitige Verbretterung verweisen.

In etwa 2,4–2,5 m Tiefe wurde die Fundamentunterkante zwar erreicht, doch verhinderte der Feuchtboden deren komplette Freilegung². Daher konnte nicht festgestellt werden, ob die Mauer analog zum zeitgleichen nahen Befund in Haßlach auf einer hölzernen Substruktion ruht³. Dem widerspricht allerdings ein steinerner Entwässerungskanal, der parallel zur Fundamentinnenseite verläuft.

Burgenkundlich betrachtet, läßt der freigelegte Ringmauerzug eine Torsituation vermuten, da sich die westliche Kurtine jenseits des Schalenturmes mit nur einer geringfügigen Richtungsänderung fortzieht. Der Schalenturm könnte entweder eine Schlupfpforte gedeckt haben oder den Bestandteil eines – in dieser Gegend zu jener Zeit des öfteren anzutreffenden – Doppelturmes bilden. Leider verhindert eine westlich an den Turm anschließende weiträumige Störung die endgültige Klärung dieser Frage.

Während außen aufgrund des umlaufenden breiten Grabens eine 3 m hohe Planierschicht gegen und über die Mauer zieht, gelang es im Burginneren, knapp unter dem heutigen Schulhofniveau, Reste des alten Hopfpflasters zu erfassen: Die rechteckigen oder quadratischen Steinplatten unterschiedlichsten Formates zeigen ein leichtes Gefälle zu einer integrierten Abwasserinne hin. – Weiterhin wurden Fragmente hölzerner Wasserleitungen, aus halbierten Baumstämmen gefertigt, geborgen.

Die wenigen aus der Planierschicht sichergestellten Keramikscherben bestätigen, was der Baubefund indiziert: Hier wurde Steinmaterial einer älteren Vorgängeranlage wiederverwendet, die der Keramik nach zumindest ins 14. Jahrhundert datiert. Mehr Aussagewert darf man diesem rein zufälligen und daher keinesfalls repräsentativen Ausschnitt des im Boden verbliebenen Fundmaterials nicht zugestehen. Da einige der Spolien mehrere (bis zu drei) – d. h. auch ursprüngliche – Zangenlöcher besitzen, muß

man diese Vorgängeranlage nach 1170/80 ansetzen, so daß wohl nur das 13. oder 14. Jahrhundert in Betracht kommen.

Die Archivalien bestätigen dies. Das Langheimer Urbar berichtet 1530, daß der Bamberger Bischof Philipp, Graf von Henneberg (1475–87), den klösterlichen „Hof im Wassergraben“ zu einem „vesten schloß“ ausbauen habe lassen⁴. Zu diesem „vesten schloß“ – einem wehrhaften Ansitz – gehören Ringmauer und Schalenturm. Von dem älteren Hof, der seinerseits auf einen Altsiedelplatz karolingisch-ottonischer Zeitstellung zurückgeht⁵, stammen demnach die verbauten Spolien und die verschleiften Reste eines westlich des Schulhauses noch obertägig sichtbaren niedrigen Walles. Gleiches gilt für einige aufgelesene plastisch dekorierte Sandsteinquader, die u. a. ein sorgfältig gearbeitetes Schreckgesicht oder Wulstringe tragen und offensichtlich beim Ausbau von 1470/80 neue Verwendung fanden⁶.

1494 wurde die Burg teilweise abgebrochen, 1525 dann im Bauernkrieg geplündert und niedergebrannt; fortan lag sie brach⁷.

Die freigelegten Burgreste fielen so eindrucksvoll aus, daß seitens des Landesamtes und der Gemeinde spontan Überlegungen angestellt wurden, die Bauplanung abzuändern und die Mauern freisichtbar zu erhalten – ein für die bayerische Burgenarchäologie keinesfalls repräsentativer Denkprozeß. Die Baubefunde wurden steingerecht aufgemessen, die stratigraphisch aussagekräftigsten Profile aufgenommen und schließlich eine Fotodokumentation angefertigt⁸.

Auf dieser umfassenden Dokumentationsgrundlage wurde die Anlage gutachterlich vom Autor und Landesamt als unbedingt erhaltenswert klassifiziert. Kreisausschuß und Gemeinderat befürworteten erfreulicherweise die sog. „offene Lösung“, bei der die Mauerreste saniert und im Keller des Schulerweiterungsbaues öffentlich zugänglich gemacht wurden. Ermöglicht wurde dies durch eine Mischfinanzierung zwischen Landkreis, Gemeinde und Staat (Landesamt).

Negativbeispiele in Form katastrophaler Burgenanierungen und -restaurierungen kennen wir mittlerweile aus Bayern in solch erschreckender Vielzahl, daß wir dringend positive Führungsobjekte und -projekte wie Hochstadt benötigen, um endlich einen gesunden Einstieg in so etwas wie eine „bayerische Burgenforschung“ zu finden. Dies um so mehr, als in Bayern gerade ein „Sanierungsboom“ wütet, der aufgrund fehlender oder fehlerhafter wissenschaftlicher Betreuung zur Verunstaltung zahlreicher Burgruinen führt – wie unlängst an anderer Stelle von mir dokumentiert⁹. Noch nie war die Gefährdung unserer mittelalterlichen Burgsubstanz so groß wie heute.

Die zuständigen Denkmalbehörden sind angesichts ihrer ohnehin gegebenen permanenten Überlastung total überfordert, besitzen aber auch keine verfügbare kompetente Fachkraft auf dem Gebiet der Burgenforschung. Daher kann man nur hoffen, daß solch historisches und denkmalpflegerisches Feingefühl, wie es Gemeinde, Landkreis und Landesamt in Hochstadt bewiesen, oder der Allgäuer Burgenverein unlängst mit der Schaffung einer beratenden Fachstelle für Burgenanierungen¹⁰, nicht die Ausnahme bleiben in Bayern.

Hochstadt ist burgenkundlich gut einzuordnen in eine Reihe ähnlich konzipierter, zeitgleicher, lokaler ebenerdiger Ansitze, von denen zwei unlängst von Studenten des Lehrstuhles für Archäologie des Mittelalters im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege untersucht wurden und nach ihrer Auswertung als Magisterarbeiten zur Vorlage kommen (M. Döring in Loifling, S. Vierboom in Haßlach)¹¹.



Abb. 1. Hochstadt (Lkr. Lichtenfels). Blick von Osten auf die Feldseite der Ringmauer und des flankierenden Schalenturmes während der Freilegungsarbeiten im Juni/Juli 1990 (Foto J. Zeune).



Abb. 2. Hochstadt (Lkr. Lichtenfels). Originales Hofplaster mit integrierter Abflußrinne. Meterstab 100 cm. (Foto B.-U. Abels, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege).

Anmerkungen

- ¹ Diese kammerartige Nische hatte man sekundär vermauert; sie wies innen eine Breite von 1,2 m auf, die sich bis in 0,6 m Tiefe auf 0,9 m verringerte – also gerade noch die Handhabung einer Armbrust gestattete. Viele der zeitgleichen Schießscharten in Franken waren auf eine Benutzung sowohl von Handfeuerwaffen als auch Armbrüsten hin konzipiert (siehe hierzu: *Joachim Zeune*, Chronologisch-typologische Überlegungen zu den fränkischen Kirchenburgen Effeltrich, Hetzles, Hannberg und Kraftshof, in: *Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst XV*, 1985, S. 22–42).
- ² Der Versuch, die Fundamente durch maschinelles Absaugen trocken-zulegen und dann näher zu untersuchen, scheiterte daran, daß das Grundwasser zu rasch nachfloß.
- ³ Bei Haßlach handelt es sich allerdings um eine Mischkonstruktion aus steinernen Streifenfundamenten und einem Pfahlrost. Siehe hierzu auch: *S. Vierboom*, Die Ausgrabung des „Alten Schlosses“ in Haßlach bei Kronach, in: *Das Archäologische Jahr in Bayern 1989* (Stuttgart 1990), S. 190 ff.
Weiterhin: *Joachim Zeune*, Mittelalterliche Burgen in Bayern – eine Schreckensbilanz, in: *Schönere Heimat* (Zeitschrift des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege) 79, 1990/Heft 3, S. 148 sowie Abb. 8.
- ⁴ *Johann B. Müller*, Hochstadt am Main trat mit dem Jahre 1188 ins helle Licht der Geschichte, in: *Geschichte am Obermain* (Colloquium Historicum Wisbergense), Band 17, Jahrbuch 1989/90, S. 50 ff.; *ders.*, Die Wasserburg war sein Tod, in: *Obermaintageblatt* vom 18. Juli 1990.
Freundliche mündliche Information von Herrn J. B. Müller.

⁵ Wie Anm. 4, S. 43.

⁶ Aufbewahrt durch Herrn R. Dehler im Bauhof von Hochstadt.

⁷ Wie Anm. 4, S. 51.

⁸ Aufmaß durch Dipl.-Ing. A. Hermannsdorfer, Altenkunstadt.

⁹ *Zeune*, wie Anm. 3, S. 143–154.

¹⁰ Der Autor wurde im Mai 1990 vom Allgäuer Burgenverein als (ehrenamtlicher) Referent für Burgensanierung verpflichtet. Die Tätigkeit umfaßt Sanierungsmaßnahmen, vorgreifende wissenschaftliche Beratung der Gemeinden sowie – falls gewünscht – die begleitende Betreuung der Maßnahmen. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege wird durch gutachterliche Stellungnahmen über die einzelnen Objekte informiert, wodurch Kompetenzeingriffe vermieden werden. Schon mehrere Gemeinden bzw. Burgvereine haben von diesem „Service“ Gebrauch gemacht.

¹¹ Dies ausführlicher in: *Zeune*, wie Anm. 3, S. 146 ff. Hier sei nochmals recht herzlich Marina Döring und Stefan Vierboom für die Bereitstellung wichtiger Planunterlagen und Informationen gedankt. Detailliertere Ausführungen zum Stand und zur Situation der bayerischen Burgenforschung: *Joachim Zeune*, Salierzeitliche Burgen in Bayern, in: *H. W. Böhme*, Burgen der Salierzeit. Sigmaringen 1990, Band II, S. 177 ff.

Weiterhin (noch immer maßgeblich): Burgen und ihre Erhaltung als Aufgabe der Denkmalpflege, in: *Denkmalpflege-Informationen* (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege), Ausgabe D, Nr. 4/22, November 1987. Hier vor allem der Beitrag von *R. Koch*, Die Burgen des Mittelalters in Bayern als Aufgabe der archäologischen Denkmalpflege.